

unter den DDR-Künstlerinnen – zu Filmen wie *trisal*, die an archaische Riten erinnern. Die Fotografin wurde nach Protesten gegen die Biermann-Ausweisung 1977 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und wuchs an dieser traumatischen Erfahrung. In ihren beeindruckenden, postkartengroßen Fotoserien dokumentiert sie schonungslos offen, ja »schamlos«, weibliche Körperlichkeit. Einen ebenso starken Eindruck hinterlassen die Fotografien von Gundula Schulze Eldowy, deren Langzeitprojekt *Tamerlan* das Leben einer Rentnerin am Rand der sozialistischen Gesellschaft dokumentiert:

Die Zeit hat diese alte Frau berührt, aber nicht überwältigt, sie strahlt eine würdevolle Schönheit aus, die lange im Gedächtnis bleibt.

Diese Künstlerinnen und ihre Werke sind es wert, als Teil der deutschen Kunstgeschichte in das kulturelle Gedächtnis einzugehen. Als erstes und einziges Museum in den alten Bundesländern zeigte die Mannheimer Kunsthalle in einer von der Dresdner Kunsthistorikerin Susanne Altman konzipierten Ausstellung in diesem Sommer zehn dieser »rebellischen Künstlerinnen in der DDR«.

Carl Wilhelm Macke

Die dunkle und die helle Seite des Schreibens

Claudio Magris und sein »Alphabet der Welt«

Carl Wilhelm Macke

(* 1950) ist freier Publizist in München und Ferrara (Italien); Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V. (www.journalistenhelfen.org). Mitglied »Libertà e Giustizia«.

cwmacke@t-online.de



Das Namensverzeichnis beginnt mit Theodor W. Adorno und endet mit Arnold Zweig. Der Name Silvio Berlusconi taucht in dem Buch des italienischen Schriftstellers und Gelehrten nicht auf. Auch nach anderen Namen aus dem Politiker-Ensemble der Gegenwart sucht man vergebens. Damit ist der Rahmen vorgegeben, in den man das neue Buch von Claudio Magris einordnen muss. Der engagierte Kommentator italienischer Zeitgeschichte und aktueller weltgeschichtlicher Ereignisse tritt hier ganz zurück hinter dem passionierten Bücherliebhaber, dem Germanisten, dem Kulturkritiker. Eine Rückkehr in die Zeit, bevor Magris auch als Schriftsteller bekannt wurde.

»Das Lesen«, hat Ivan Illich gesagt, »ist zu einer Tätigkeit verflacht, die von Pendlern und Touristen ausgeführt wird und nicht mehr von Fußgängern und Pilgern.« Claudio Magris gehört bestimmt nicht zu den Touristen unter den Lesern. Zu den Fußgängern schon eher und zu den Pilgern ganz gewiss. Er nimmt sich viel Zeit, um einen Autor oder ein einzelnes Buch vorzustellen. Dabei fällt auf, dass er gerne einzelne Schriftsteller gegen einen vorherrschenden Zeitgeist verteidigt. Nicht aus Sympathie mit politisch fragwürdigen Positionen, sondern um ihr Leben und Werk möglichst gerecht zu beurteilen.

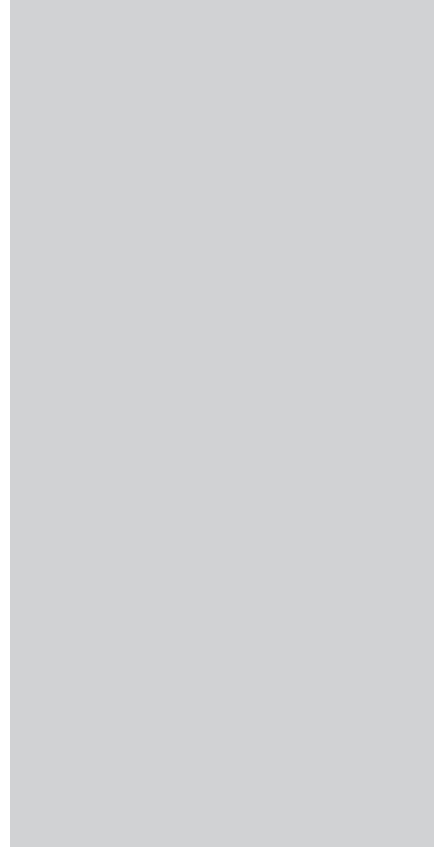
So schätzt Magris den Schriftsteller Louis-Ferdinand Cèline, bei allem Abscheu vor dessen Antisemitismus. Auch Knut Hamsun hat er einen längeren, klug abwägenden Essay gewidmet, wohl wissend, dass er mit den Nazis sympathisiert hat. Pablo Neruda hat schreckliche Elogen auf Stalin geschrieben, aber ist der Verfasser wunderbarer Liebeslyrik und des *Canto General* damit schon erledigt? Ein Freund

einseitiger Urteile war Magris nie. Er verurteilte die Verbrechen der Faschisten genauso unzweideutig wie die der antifaschistischen »Resistenza«, deren Idealen er jedoch immer treu geblieben ist.

In dem vorliegenden Sammelband von Essays aus den letzten Jahrzehnten findet man einen Text über Enric Marco, einem jenseits von Spanien wenig bekannten militanten Gegner des Faschismus und des Franquismus. In seinem Buch *Erinnerungen an die Hölle* hat Marco mit großer Leidenschaft und Genauigkeit die Schrecken nazistischer Konzentrationslager geschildert, die er am eigenen Leibe erlebt haben will. In der spanischen Öffentlichkeit fand das 1978 erschienene Buch ein beachtliches Echo. Überall, auch auf offiziellen Gedenkveranstaltungen, wurde Marco als Redner eingeladen bis man zweifelsfrei entdeckte, dass seine Schilderungen nicht auf eigenen Erfahrungen beruhten, sondern von anderen, authentischen Erinnerungen von KZ-Häftlingen übernommen worden waren. Schnell wurde er in der spanischen Öffentlichkeit zur *Persona non grata*. Er gestand, »dass er seine Biographie gefälscht hat, doch habe er das aus einem guten Grund getan: Das wovon er berichtete habe, sei wahr, und daher sei es unwichtig, ob er es oder ein anderer erlebt habe... Das einzige, was zähle, sei doch, dass seine Lügen dazu beitragen, die Wahrheit über die Konzentrationslager zu verbreiten, gegen die Lügen jener, die sie leugnen.« Auch für Magris ist Enric Marco ein Lügner und Hochstapler, aber er vergisst nicht zu fragen, ob damit auch die Fakten des Grauens falsch und unglaubwürdig seien.

Augenmerk auf das Unbekannte

In seinen Essays und Rezensionen wie auch in seinen – in diesem Buch nicht vertretenen – politischen Einmischungen geht es Magris stets um die andere, vielleicht zu wenig beachtete oder gar negierte



Seite eines Konfliktes in der Lebensgeschichte eines Menschen. Während der tragischen Zeit der Balkankriege in den 90er Jahren stand im Mittelpunkt seiner Essays und Reden immer das Bild der Grenze. Was geschieht »hinter der Grenze« bei den Unbekannten, den vergessenen Anderen? Im vorliegenden Band folgt dem Text über den spanischen »Hochstapler des Grauens« ein längeres Porträt seines argentinischen Freundes und literarischen Lehrers Ernesto Sabatò. Von ihm, dessen Roman *Über Helden und Gräber* Magris nicht hoch genug rühmen kann, stammt das Bild von den »zwei Arten des Schreibens«. Das »Tag-Schreiben« ermögliche es dem Autor, »das auszudrücken, was er bewusst denkt, liebt, beurteilt, verdammt,

hofft, für richtig oder für unannehmbar erachtet«. Das »Nacht-Schreiben« hingegen »ruft die Monster der Nacht auf den Plan, das Böse, die Delirien des Eros, den Wahn und die Zerstörung..., alles das, was in irgendeiner Abstellkammer unserer Seele vergessen und vergraben liegt«.

Auch hier begegnen wir den Magris so wichtigen »zwei Seiten einer Medaille«, den Bereichen diesseits und jenseits der Grenze, den dunklen und hellen Seiten im Leben und im Werk der Schriftsteller. Das Bedürfnis, ja der unterdrückbare Wille, dem »Anderen« auch gerecht zu werden, sich dem »Schwarz-Weiß-Denken« wo immer es möglich ist zu entziehen, ist ein im gesamten Werk von Magris wiederkehrendes Motiv. Es betrifft seine Ablehnung der antikommunistischen Besessenheit eines Berlusconi ebenso wie seine Distanz gegenüber dem weit verbreiteten antireligiösen Fundamentalismus einiger seiner intellektuellen Freunde. Sich der Lektüre biblischer Texte zu widersetzen ist für Magris eher ein Zeichen von Dummheit als von aufgeklärter Intelligenz. In einem der nachdrücklichsten Texte des Bandes plädiert Magris für ein erneutes Lesen der Bibel. Er hält es für einen Skandal, dass in einem einst so katholisch-christlichen Land wie Italien die Bibel zu einer Angelegenheit

von Minderheiten geworden ist. Zusammen mit seinem Freund, dem erklärten Agnostiker Umberto Eco, gehört Magris zu den Erstunterzeichnern eines Aufrufs, in dem eine Wiederaufnahme der Bibel in den Kanon der schulischen Literatur gefordert wird. »Die Bibel«, schreibt Magris im Titelessay des Bandes, »ist der große Code der Zivilisation..., nicht nur wegen ihres Reichtums an Symbolen, Figuren, Bildern und Geschichten, mit dem sie erwartet..., sondern weil sie in episch-sinnlicher Weise ganz konkrete Begebenheiten von Menschen und einem Volk erzählt, die fundamentalen Themen eines jeden individuellen wie kollektiven Lebens: geboren werden, begehren, irren, eine Heimat gründen, sie zerstören und verlieren, den Bruder lieben und hassen, das Leben intensiv und mit allen Sinnen erleben, seinen Glanz und seine Nichtigkeit, sich aufrichten an der Ahnung und an der Offenbarung dessen, was über die Zeit, das Leben, die erschaffenen Dinge hinausgeht.« Wie lässt sich die Bedeutung der Bibel als »Zivilisationscode« und Schlüsseltext für das Verständnis der Welt besser in Worte fassen?

Claudio Magris: Das Alphabet der Welt. Von Büchern und Menschen (Aus dem Italienischen von Ragni Maria Gschwend). Hanser, München 2011, 300 S., € 21,90.

Susanne Krones

Der Zwang zur Freiheit

Freundschaft und Liebe im digitalen Zeitalter

Susanne Krones

(* 1979) ist Literaturwissenschaftlerin, Verlagslektorin und Publizistin in München. Zuletzt erschienen: *Literatur der Jahrtausendwende. Themen, Schreibverfahren Buchmarkt um 2000* (Transcript 2008). Mehr unter www.susanne-krones.de

post@susanne-krones.de



Eine Revolution hat sich ereignet, un bemerkt, doch folgenschwerer als viele vor ihr. Das Internet hat nicht nur Wirtschaft, Medien und Meinungsbildung verändert, sondern auch die Art und Weise, wie wir lieben. Damit gibt das Netz einem Wandel Ausdruck, der sich längst vollzogen hat: Die freie Gesellschaft ist zur Suchmaschine